

# Blauer Dunst

Autor(en): **Baurmann, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 44

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-459951>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



daß er in Ermangelung eines andern Papiers einen Fegen von einem Liebesbrief seiner Kathi oder Puffy herunterriß und ich den Zettel als durchaus harmlos dann völlig vergaß?

Na, ein jeder Ehemann weiß, daß erfolgreiche Verteidigung in einer Situation wie der meinigen zum Mindesten einem Sieg bei Tannenberg oder Gorlice gleichkommt. Ohne einen neuen Hut ging es denn auch nicht ab und ich habe meine musikalische Passion eingeschränkt, denn solche 'Schlager' würden auf die Dauer zu teuer ... Zethario

\*

## Die Abstammung

Seit Darwin wurde es uns klar,  
Daß einst der Mensch ein Affe war  
Und viele alte Knochenfunde  
Bewiesen diese Stammbaumdumme.  
Trotz wissenschaftlichen Ermahnens  
Verehrten wir nicht unsere Ahnen...  
Selbst solche, die auf ihren alten  
Und langen Stammbaum viel gehalten  
Empfanden es als eine Schmach,  
Wenn man vom „Affenurahn“ sprach.  
Genug, doch kürzlich war indess'  
In Köln, der Rheinstadt, ein Congress  
Und ein Professor dort, der lehrt  
Die Theorie uns umgekehrt!  
Es klang von seinem Rednerpult:  
Wir wären an den Affen schuld...  
Und weiter hieß es kurz und knapp:  
Der Affe stammt vom Menschen ab!  
Wir sind auch ferner Artgenossen,  
Doch ist der Affe uns entsprossen,  
Sodaß sich erst von uns abzweigte,  
Was Darwin uns als Urahn zeigte  
Und die Verwandtschaft, sie besteht  
So nah' wie vor, nur umgedreht! --  
Was Wunder, daß nur mit Beschwerden  
Wir unseren Affenurahn ehrten?  
Für ihn muß künftig unser Fühlen  
In's väter-mütterliche spielen! Heller

\*

## Radio

Ich saß jüngst an dem Radio,  
Da sang ein Fräulein g'rade so  
In dem Moment in ihn hinein  
Wie Fräuleins bei dem Zahnarzt schrein.

Die Leidende erbarmte mich  
So fürchterlich, so fürchterlich,  
Ich hatte Mitleid so mit ihr;  
Das machte krank das Herz mir schier.

## Blauer Dunst

Eine Abhandlung hab ich gelesen  
unterm Strich in einem Zeitungsblatt  
über einer Kunstausstellung Wesen,  
welche neulich stattgefunden hat.

Diese Kunst, schrieb fraglicher Experte,  
die man hier jetzt unserm Volke zeigt,  
sei zwar allem, was man sonst verehrte,  
unterm Namen Schönheit, abgeneigt.

Chrusi-musi schaffe man jetzt Sachen,  
wodavor der Bürger sich entsetzt  
oder rasch den Rücken kehrt mit Lachen;  
so was gelt' als höchstes Kunstwerk jetzt.

Denn just, weiß den Bürger tät verdrießen  
und ihn jäh zum Widerspruche reiz',  
sei der innre Kunstwert klar erwiesen,  
meinte dieser Schreiber seinerseits.

Und er pries mit üppigen Euphemismen,  
was im Grund nur zielt auf Sensation:  
Ausbund unverdauter Modernismen,  
Dem gefunden Menschengesicht zum Hohn.

Und ich dacht' bei obiger Lektüre:  
Dies ist offenbarer blauer Dunst;  
denn Geschniere bleibt am End Geschniere  
und Verrücktheit ist noch keine Kunst. — G. Weurmann

\*

## Trinklied

Last uns den Becher heben,  
Der Wein schenkt neues Leben,  
Weil er Gedanken winkt —  
Drum Brüder, trinkt!

Kann's schöneres Feuer geben,  
Als das da fließt aus Reben,  
Im Sonnenbrand genährt?  
Wir sind befehrt!

Ergebt mit freiem Herzen,  
Voll sorgenfreiem Scherzen,  
Euch ganz der Fröhlichkeit — —  
Es naht die stille Zeit!

Was froh das Glück hier einigt,  
Bleib auch im Leid vereinigt,  
Im harten Tagesstreit — —  
Allzeit bereit!

So trogen wir dem Zweifel,  
Und drohte selbst der Teufel,  
Wir stünden furchtlos da — —  
Drum Freunde, ruft Hurra! H. Wagner



**FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE**

**FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)**

*Num Wirken Stricken Sticken Weben  
Lass Dir **Sastiga Seide** geben!*

## Aus dem Wiederholungskurs

Die Kompagnie ist mit den Demobilisierungs-Arbeiten beschäftigt. Der Kompagnietiger reitet mit seinem Hengst durch den Kasernenhof. Bei einer Gruppe Füsilier bleibt er stehen.

„Füsilier Meier!“ ruft der Hauptmann.

„Herr Hauptme!“ erwidert ihm dieser.

„Wie het ech d'r Dienischt g'falle?“ fragt leutselig der Gestrenge.

„'s isch so gange, Herr Hauptme!“

Ueber das Antlitz des Soldaten geht ein Lächeln.

„Warum, lache n'er?“ — fragt der Hauptmann.

„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme, 's isch mer öppis glunges in Sinn ko!“

„Nu, so säget's“, erwidert ihm der Hauptmann.

„Jo, — i fa das nit guet säge, Herr Hauptme, sonst flieg i hüt no ins Loch!“

„Brucket drum kai Angst z'ha!“

Darauf erwidert ihm der Soldat:  
„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme. Wo i Eue Gaul so a'gluegt ha, ha i an dänggt, i där wird dängge was jede Füsel (Füsilier) scho mängischt g'seit het: Wenn miy nur dä Aff nit so drugge tät!“ — — Koca

\*

## Polizeilatein

„Ja, meine Herren, wie ich da vorgestern in der Abenddämmerung auf meinem Patrouillengang durch den Stadtpark gehe, sehe ich auf einmal auf einem Baumast einen sitzen, der sich aufhängen will. Schon hat er die Schlinge um den Hals und will sich eben fallen lassen, als ich dazukomme. Ich fordere ihn auf, herunterzukommen, aber er lacht nur, denn er sieht ganz gut, daß ich mit meiner Postur nicht an dem glatten Stamm hinaufkomme. Seelenruhig setzt der Kerl zum Hinabgleiten an, schon ist ein Bein in der Luft und mich überläuft es eiskalt bei dem Gedanken, ihm untätig zusehen zu müssen. Da kommt mir plötzlich die rettende Idee: ich ziehe meinen Revolver und schreie: „Wenn Sie jetzt nicht sofort herunterkommen, so schieße ich.“ Was glauben Sie, wie schnell der Mensch unten war...“ Zethario